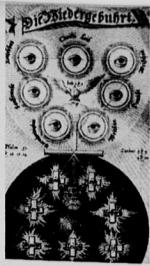


# Der Welt

Illustrierte Wochenschrift

# Spiegel

des Berliner Tageblatts



Die Welt zwischen Gut und Böse  
Tilkeknäuer aus Jakob Böhm's Werken.

## Der Maikäfer.

Skizze von Curt Kühns.

„An dat segg' ik di: dat gehört mal darto, wenn eener Gemeindevorsteher werden will, dat he 'ne Ned' hollen kann, un dat mößt du ood lönnen!“ sagte die hübsche, blonde Frau Verta un warf den Kopf energisch in den Nacken.

„Ja — dat isst man schwer!“ erwiderte ihr Gatte gedehnt, ein stattlicher, jüngerer Mann mit einem freundlichen, gutmütigen Gesicht und langsamen Bewegungen, wie jemand sie sich aneignet, der den ganzen Tag im weichen Boden hinter Pflug oder Drillmaschine herschreitet. Die beiden gingen in ihrer Sonntagstracht, er im Zylinder und Bratenrod, sie im schwarzen, seidnen Kleide und ohne Hut, um die sein gebrannten Wellen ihres vollen blonden Haars nicht zu zerbürsten, Arm in Arm die Dorfstraße hinab. Es war der Bestirger Gottlieb Bräufow mit seiner Frau, einer der größten Bauern im Dorfe; sie gingen zur Kindtaufe zu ihrem Nachbarn Heinrich Guttentag. Bräufow und Guttentag waren die beiden Bewerber um den Posten des Gemeindevorstehers, den ihrem Manne zu erkämpfen der glühende Ehrgeiz Vertas war.

„Dat is 'ne wunderliche Rede, die di de Schulmeister maht het“, fuhr Verta fort. „An du heft se ood good utwenig liecht. Nu bidd' ik mi ut, dat du mal ornitlich losleggst, dat de Lid' sehen, dat du dat Lid' darto heft.“

Damit waren sie vor dem Hause Guttentags angekommen und traten ein. Die Stube war schon voller Gäste; an der Schwelle trat Heinrich Guttentag ihnen entgegen und hieß sie willkommen. Er war ein kleiner, dicker Mann mit einem fetten, kurz geschorenen Schnurrbart unter der Stupsnase und lustigen Augen, in denen der Schall saß. Bräufows schüttelten allen Anwesenden nacheinander die Hand, dann nahm Verta auf dem Sofa bei den verheirateten Frauen und den Mädchen Platz, die rings an den Wänden saßen, während die Männer an den Türen standen.

Während der Laufrede des Herrn Harrers war Gottlieb Bräufow — mit seiner eigenen Rede beschäftigt. Er bewegte die Lippen und zuweilen zog er verflohen einen großen Konzeptbogen hervor, um dann weiter zu brabbeln wie ein mummelndes Kaninchen. — Heinrich Guttentag, der neben seiner jungen Frau stand, sah einen Augenblick hinüber, gerade als Gottlieb sich aus seinem großen Foliobogen Rat und Kraft holte, und lächelte. Auch die junge Mutter, eine still, sanfte Frau, sah im selben Augenblicke hin, aber schnell wieder fort und dann auf ihren Mann, ihn leicht am Rockärmel zupfend. Heinrich nickte ihr leicht zu und auch Frau Lisbeth lächelte.

Die schöne Rede des Herrn Harrers war zu Ende und die Gäste gingen ins Nebenzimmer, wo die lange Tafel einladend gedeckt stand. Sogar eine lange Reihe von Weinflaschen — selbstgeletterter Apfelwein — stand auf dem Tische. Es gab ein großartiges Festessen. Trotzdem herrschte ein feierliches Schweigen — es dauert lange, bis der Landmann in größerer Gesellschaft warm wird —, nur

Messer und Gabel klapperten eifrig. Das war der richtige Augenblick, dachte Verta. Wenn er doch losfischen wollte! Sie winkte und plinkte zu ihrem Manne hinüber.

Gottlieb laute an den ledernen Riemen, als sollte er Sägepläne verschluden. Es war der richtige Augenblick, das hatte auch er im Gefühl, aber wo war seine wohlleinstudierte Rede geblieben? Alles fort! Ein nasser Schwamm war über die Tafel seines Gedächtnisses gefahren und hatte

äußerster Kraftanstrengung und brüllte: „Liebe Festgenossen!“ Die Küche drehten sich verwundert um und brumnten Beifall. Damit war's aus. Der nasse Schwamm fuhr wieder über sein Gedächtnis. Jede Silbe verloschte, die Verta aufzuprischen suchte. Kein Wort haftete.

Da packte sie die Rut. „Du bist 'n Dösfopp!“ fuhr sie ihn an, Kränen des Bornes in den Augen, und ließ ihn stehen. Gottlieb folgte ihr wieder ins Zimmer.

Indes war mit Hilfe des Apfelweins die Stimmung an der Festtafel schon etwas lebhafter geworden. Antel Krüchan, ein dicker Mann mit einer stattlichen Nase, die in einem sanften Infarnat leuchtete, schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: „Donnerwetter! red' denn hier egentlich keener eene Rede? Man will doch zum wenigsten mal antworten. Da hebben wi nu twee Gemeindevorsteherkandidate an'n Tisch, un keener kann dat Mut upmalen.“

Gottlieb warf einen hilfessuchenden Blick nach seiner Frau hinüber — doch die hatte kein Auge für ihn. Dann suchte er im Geist nach seiner Rede. Einige Brocken schwammen wie Seubindel auf Hochwasser an ihm vorbei.

Da klang ein Messerrücken scharf an ein Glas, Heinrich Guttentag hatte sich erhoben. „Kinnigs!“ sagte er, „ji alle kenn' nen Maikäfer! Aemer isst meet nich, ob ji ood die Natur von 'nem Maikäfer kenn'. De sitt' up sien Watt un frett un frett, un denn buert he in sid sin un wenn he bis hunnert getelt het, denn buert he mit einmal af. In de Lage bin ik. Dat herwo bis hunnert getelt, un nu gahst dat los. Wat Antel Krüchan seggt het, dat is ganz richtig. Twee Gemeindevorsteher an'n Tisch, un keener kann dat Mut upmalen. Dat heet — un da kumm' ik up den bewußten Damm — et is doch man een kinnig' Gemeindevorsteher hier, denn — ik verzichte. As mi toweel Schrievener. Dat is vore fo 'ne Lid', de de groten Konzeptbogen all ut'n Rock ruthefen. Wat also nu den neuen Gemeindevorsteher anlangt, den! ik, sind wi uns eemig. Der neue Gemeindevorsteher soll leben — Wat hoch!“

Ein donnerndes Hoch erschallte. Gottlieb Bräufow aber fiel ein Stein vom Herzen. Der Lieblingswunsch seiner Frau war erfüllt und erfüllt, ohne daß Ned und Das emporzuschien. Er war plötzlich ein anderer geworden, wie ausgetauscht. Zum Teufel mit dem auswendig gelernten Kram! Rede jeber, wie ihn der Schnabel gewaschen ist! Er schlug laut an sein Glas. „Liebe Freunde“, sagte er, alle Angst war plötzlich von ihm abgefallen, „ich danke für euer Vertrauen. Un wenn de Wahl up mi fallen sulde, un wenn ik mal vor die Gemeende to raden un to taten hebben sulde — denn bin ik keen Maikäfer, de den Affnung nich sinnen kann, het he bet hunnert getelt het. Dorup könnt ji jug verlaten. — Jezt woll'n wi aewer mal feste anstoßen un up den Taufvater un die Taufmutter! Sie leben hoch!“

Zu Ende war das schöne Fest. Es war spät, als die Gäste aufbrachen. Der Mond stand hoch am Himmel und wob sein Licht um all die spizen Dächer und Giebel der Gehöfte, die in nächtiger Stille dalagen. Wieder gingen Gottlieb und Verta untergefaßt, eng aneinander geschmiegt.



## Der Siegesbericht.

Eitige Depesche vom Weltkongress in England.

alles bis auf die letzte Silbe sortgelöst. Kalter Schweiß perlte ihm auf der Stirn. Aber es mußte sein! Seine Frau guckte schon, guckte mit zornigen Augen.

Er stand auf, ganz bleich im Gesicht. Er, der bei Lannenberg und am Dullapash und am Ghemin des Dames Furcht nicht gekannt, hatte plötzlich eine Angst, daß ihm die Zähne klapperten. Aller Augen richteten sich auf ihn, — nein! es ging nicht! es ging nicht! Er machte kurz fehr und verließ schnell das Zimmer.

„Du mößt mi dat noch einmal überhören, Mutthen!“ sagte Gottlieb, beinahe atemlos.

„Komm!“ verzichte Verta und zog ihn in den Kusstall. „Wo los! Liebe Festgenossen!“ sprach sie ihm vor.

„Liebe Festgenossen!“ wiederholte Gottlieb. Er steigerte seine wie zugeschnürte Kehle, um sich Mut zu machen, zu

mit dem auswendig gelernten Kram! Rede jeber, wie ihn der Schnabel gewaschen ist! Er schlug laut an sein Glas. „Liebe Freunde“, sagte er, alle Angst war plötzlich von ihm abgefallen, „ich danke für euer Vertrauen. Un wenn de Wahl up mi fallen sulde, un wenn ik mal vor die Gemeende to raden un to taten hebben sulde — denn bin ik keen Maikäfer, de den Affnung nich sinnen kann, het he bet hunnert getelt het. Dorup könnt ji jug verlaten. — Jezt woll'n wi aewer mal feste anstoßen un up den Taufvater un die Taufmutter! Sie leben hoch!“

Zu Ende war das schöne Fest. Es war spät, als die Gäste aufbrachen. Der Mond stand hoch am Himmel und wob sein Licht um all die spizen Dächer und Giebel der Gehöfte, die in nächtiger Stille dalagen. Wieder gingen Gottlieb und Verta untergefaßt, eng aneinander geschmiegt.